

# Ein offenes Wort

über

# Fortbildungs-Anstalten

und

# kaufmännische Schulen

von

**Dr. J. W. Zimmermann,**

früherem Lehrer an der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig und jetzigem Director  
der neuen Kaufmännischen Fortbildungsschule daselbst.



Zum Schluß:

Erster Jahresbericht über die neue kaufmännische Fortbildungsschule  
zu Leipzig.



Leipzig.

In Commission bei Eduard Wartig.

1868.

Bildung ist Reichthum für die Armen, eine Ehre für die Reichen, und eine Quelle des Segens und der Macht für Alle.

Michel Chevalier hat den Kampf der Interessen auf dem Gebiete des Verkehrslebens als eine Schlacht bezeichnet. Seit der Beseitigung der Innungsrechte und der Handelsmonopole ist dieser Kampf zur offenen Feldschlacht geworden. Mit dem Eintritt der Gewerbe- und Handelsfreiheit sind alle jene Barrieren gefallen, die früher den Kämpfern zur Schutzwehr dienten. Die Privilegien sind zertrümmert; die Zunft- und Innungschranken sind niedergerissen; Schild und Brustwehr sind zu Boden gefallen; die Flanken der Ringenden sind ungedeckt. Alle Kräfte, die guten und die bösen, die starken und die schwachen, sind entfesselt, und stürmen gegen einander an. In dem offenen Kampfe stehen Mann gegen Mann. Jeder Posten, jede Position ist dem Angriff ausgesetzt. Der Kampf hat sich von einem nationalen zu einem internationalen erweitert. Seine Wogen schlagen über die Landesgrenzen und über die Meere hinaus und rollen von da wieder zu uns zurück. Tausende sind in dem freien Wettkampfe zu Grunde gegangen; Tausende bluten an geheimen Wunden; Tausende schleichen todesmüde einher!

Zwar blieben Gewerbsunternehmungen und Geschäftshäuser, die schon wohlbegründet in die neue Zeit übertraten, von dem neu angebrochenen Kampfe bisher mehr oder weniger unberührt. Ihr Ansehen, ihre Capitalmacht, ihr Credit, die Intelligenz in ihrer Leitung, ihre ausgebreiteten und befestigten Beziehungen, die Macht und die Ausdauer der Gewohnheit hielten den Anprall der freien Concurrnz ohne merkliche Erschütterungen von ihnen zurück. Aber wie steht es mit allen Denen, die sich inmitten des entfesselten Wettbewerbs ihre Position erst zu erkämpfen haben? Wie steht es mit der heranwachsenden Generation, die sich ihre Stellung erst schaffen, und ihre gesicherten Beziehungen erst erringen soll?

Wie steht es mit den Millionen, die das blinde Ungefähr ohne die Potenzen des Capitals und Credits hinaus auf den Weg des Zufalls stellt?

Diese Millionen sind es, die im Interesse der Zukunft mit der ernststen Mahnung vor uns treten, auf die Zeichen der Zeit zu achten. Die heranwachsende Generation ist es, die dem Menschenfreunde und dem Staatsmanne die Pflicht aufdrängt, nach den Ursachen zu forschen, aus denen alle jene Uebel fließen, die unter gewissen Umständen überall mit der freien Concurrnz verbunden sind. Sagen wir es kurz heraus: Das Unglück, welches bei volkswirthschaftlicher Freiheit wie ein offener Krebschaden an ganzen Ständen und ganzen Volksklassen frisst, liegt nicht in der **freien**, sondern in der **ungleichen** Concurrnz. Wie ein befruchtender Gewitterregen weckt die freie Concurrnz alle schlummernden und gebundenen Keime der Production und entfesselt alle Kräfte der Volkswirthschaft, die guten, wie die bösen. Wo jene überwiegen, fördert sie die Blüthezeit; wo diese vorherrschen, beschleunigt sie den Verfall. Außerdem kann die volkswirthschaftliche Freiheit, wie jede andere, nur bei allgemeiner Reife des Volks gemeinnützlich sein. Bei der Unreife ganzer Klassen führt sie zu einem ungleichen Kampfe und schlägt ganzen Volksschichten tiefe Wunden. Ist nämlich in diesem Kampfe vom materiellen oder immateriellen Capital auf der einen Seite zu viel und auf der andern zu wenig, dann müssen die Kleinen den Großen, und die Schwachen den Starken unterliegen. Und wehe dem Lande, wo diese Zerfetzung der wirthschaftlichen Elemente auf Kosten eines tüchtigen Mittelstandes geschieht! Das Zeitalter des sinkenden Griechenthums und der ausartenden römischen Republik geben Zeugniß von solchem Verfall. Auch das dumpfe Grollen, das in unsrer Zeit ganze Volksschichten durchzieht, und das die düstre Atmosphäre der großen Weltstädte ab und zu wie ein Wetterleuchten durchzuckt, documentirt diesen ungleichen Kampf.

Es entsteht nun die Frage, wie dem sich infolge dieses ungleichen Kampfes vor unsern Augen vollziehenden socialen Zerfetzungsproceß auf der freien Arena des wirthschaftlichen Lebens vorzubeugen sei. Es fragt sich, was haben wir zu thun, um zu verhüten, unsere eigenen Kinder von den Wogen der freien Concurrnz hülflos hin- und hergeworfen und endlich von denselben verschlungen zu sehen! Es handelt sich darum, was Diejenigen, denen es angeht, als ihre Aufgabe zu erkennen haben, um den Pflichten zu genügen, welche die Zukunft von der Gegenwart fordert.

Die Volkswirtschaftslehre giebt die Antwort dazu. Alle materiellen Güter entstammen drei Quellen: Der Natur, der Arbeit, und dem Capital. Die Natur giebt nur wenige fertige Producte; nur in tropischen Gegenden kann sie einer dünnen Bevölkerung ein dürftiges Dasein ohne Arbeit fristen. Im Ganzen giebt sie dem Menschen nur die Stoffe zu seiner productiven Thätigkeit und weist dieser ihre eigenthümliche Richtung an.

Sie ist also nur die Grundbasis, auf welcher die menschliche Arbeit operirt. In hochcultivirten Ländern, wie bei uns, sind aber alle brauchbaren Naturstoffe bereits in den Besitz bestimmter Eigenthümer übergegangen, so daß alle Diejenigen, die leer ausgingen, von den Naturstoffen nichts mehr zu occupiren vorfinden. Auch das Capital, das Resultat früherer Arbeit, befindet sich schon überall in festem Besitz. Daraus erhellt, daß der bei weitem größte Theil der Bevölkerung nach diesen beiden Seiten hin besitzlos ist, und auch der größte Theil der nachwachsenden Generation das Gebiet der wirtschaftlichen Thätigkeit besitzlos betritt. Alle diese Millionen der Gegenwart und alle diese Millionen der Zukunft sind mithin direct nur auf die dritte Quelle der Güter, auf die Arbeit angewiesen — und wie unendlich Vielen scheint das ein Unglück zu sein!

Dem ist nicht so. Ohne die Arbeit würde die Vertheilung der Güter, wie sie sich im Laufe der Zeit ausgebildet und gestaltet hat, gewissermaßen ständig und unveränderlich sein. Die Arbeit hingegen ist der Zauberstab, alle Güter, Naturstoffe und Capitalien in sich aufzulösen, und allen Besitz nach Person und Zeit wandelbar und flüchtig zu machen. Durch die Arbeit sind Alle und Alle berufen, sich alle Güterquellen zu öffnen und aller Güter theilhaftig zu machen.

Die Arbeit ist's, durch welche der Mensch die Triumphe seines intellectuellen Fortschritts und seiner sittlichen Veredlung feiert, durch welche er die Naturstoffe und die Naturkräfte beherrscht, und sich seinen Wohlstand, seine Capital- und seine Culturmacht schafft. Man blicke hin auf die Völker, bei denen die Natur durch ihre Freigebigkeit der Arbeit Eintrag thut! Ueberall zeigt sich dort dieselbe Armuth, dieselbe Uncultur, dieselbe Bedürfnislosigkeit, dieselbe Nothheit. Barbarismus und Versunkenheit sind der Fluch, der bei solchen Völkern durch den Wegfall der Arbeit verewigt wird! Wie ganz anders ragen und ragten dagegen die-

jenigen Völker über ihre Zeit empor, die eine kargliche Natur zu stetiger und angestrenzter Arbeit zwang! Die Athener überstrahlen alle Stämme der Griechenstaaten, weil ihnen das dürftige Attika zum Wohnplatz beschieden war. Die Phönizier ragen über alle Völker ihrer Zeit hinaus, weil sie ihr sandiges Küstenland gebieterisch auf die Arbeit verwies. Die Holländer hatten es bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zur höchsten Capitalmacht gebracht, weil sie mit den Eingriffen des Meeres zu kämpfen und Moräste und öde Sandflächen zu überwinden hatten. Im Mittelalter hat die Arbeit den tüchtigen Mittelstand geschaffen, der die Panzer und die Burgen seiner Bedrücker brach, das Feudalwesen zertümmerte, den Sieg der neuen Zeit über die alte errang, und die Segnungen einer neuen Cultur über die Erde verbreitete.

Das „Im Schweiße Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen“ ist also nicht ein Fluch. Es ist vielmehr das größte Segenswort, das jemals zum Menschen gesprochen. Wer die Arbeit hat, der hat die Macht, der hat den Sieg. Die Arbeit macht allen Besitz wandelbar. Sie öffnet die Güterquellen für den Fleißigen und verstopft sie für den Faulen. Sie bringt die Naturstoffe und Capitalien in die Hände des Strebsamen und entreißt sie den Händen der Trägen. Sie zieht dem Müßigen die Glace-Handschuhe und Lackstiefeln aus und zieht sie dem Thätigen an. Barfuß wandert Mancher in die Stadt, und hoch zu Roß reitet er zum Thore hinaus, — und umgekehrt. Wem wäre das Auf- und Niedermogen entgangen, das wie eine ewige Ebbe und Fluth die verschiedenen Stände und Individuen untereinander mischt, die Armen und Niedern nach oben, und die Reichen und Hohen nach unten kehrt? Diese ewige Bewegung von unten nach oben und von oben nach unten hat vor allem andern in der Arbeit ihren Grund.

Aber nicht jede Arbeit kann zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen solche Wunder thun. Unter hochcultivirten Nationen wird z. B. die gemeine Arbeit, die nur auf gewöhnlichen, unentwickelten Kräften beruht, ewig nur Knechtslohn bringen. Bei uns wird diese Arbeit immer nur die Stände der Handlanger und der Dienstboten füllen, und für ewig in jene sorgenvolle Lage drängen, in welcher der Mensch nur karglich von der Hand zum Munde lebt. Die Arbeit dagegen, die uns retten kann, und die uns inmitten des Strudels der freien Concurrnz nach oben hebt, muß heutzutage eine durch Intelligenz vergeistigte sein. Wer unter einem hochcultivirten

Volke vorwärts kommen will, muß sich in seinen Leistungen über das Niveau der gewöhnlichen Arbeit erheben, muß dem gewachsen sein, was seine Zeit so unerbittlich und so gebieterisch von jedem Einzelnen fordert. Ueberall trägt die intelligente Arbeit den Sieg davon. Dies predigen alle Zweige der Urproduction, alle Zweige des Handels und der Gewerbe bis hinauf zur Wissenschaft und Kunst. Zwar findet das blinde Huhn ab und zu wohl auch ein Korn, aber nur der Weise war und ist überall König.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat Jeder seinen Weg selbst zu wählen. Die gewöhnliche Arbeit wird ihn immer nach unten drängen, die durch Bildung vergeistigte Arbeit wird ihn immer nach oben heben. Und wie gütig und gerecht ist die Vorsehung in dieser Beziehung gegen Alle! Wie jeder Soldat seinen Marschallstab in seinem Tournister trägt, so trägt jeder Kämpfer auf dem Schlachtfelde der freien Concurrnz die Waffen des Sieges in seiner Hand und in seinem Haupt.

Allen hat Gott jene Kräfte, jenes immaterielle Capital gegeben, durch welches das materielle Capital ununterbrochen gehoben und erobert wird. Allen verleiht sie dieselbe fein gegliederte Hand, um Alle für technische Operationen gleich geschickt zu machen. Allen verleiht sie dieselbe Quantität und Qualität des Gehirns, um die Arbeit zu vergeistigen und zu einer intelligenten zu erheben. Alle erhalten im Gehirn von der Natur dasselbe immaterielle Capital, dem das materielle Capital unterthan ist. Und wie wunderbar ist dieses immaterielle Capital! Je mehr Du's gebrauchst, desto mehr nimmt es zu; je mehr Du's verwendest, desto größer wird's; je mehr Du's anstrengst, desto mächtiger wird seine Macht. Hat Gott in irgend welcher Beziehung Arm und Reich, Hoch und Niedrig, Fürst und Bettler gleichgestellt, so ist es hier.

Damit hat die Natur die Zukunft des Geschlechts, das Wohl und Wehe der Einzelnen, die Blüthe und den Verfall des Gemeinwesens u. d. d. Gegenwart in die Hand gelegt. Sie hat Alle vor dieselben zwei Wege gestellt, von denen im wirthschaftlichen Leben der eine zu Wohlstand und Segen, der andere zu Mangel und Armuth mit all ihren bitteren Zugaben führt. Für beide Wege wird die Wahl der gemeinen oder der intelligenten Arbeit entscheidend sein.

Hiermit sind wir bei den praktischen Folgerungen für unsre Zwecke angekommen. Die Natur hat ihre Pflicht gethan: sie hat die Bil-

bungsfähigkeit in gerechter und gütiger Weise ohne Ansehen der Person, ohne Rücksicht auf Rang und Stand unter Alle vertheilt. An der Gesellschaft liegt es nun, diesen Fingerzeig der Natur zu verstehen und ihm entsprechend die Mittel zur Lösung der Aufgabe zu schaffen, wie sie durch die socialen Verhältnisse der Zeit gebieterisch an die Hand gegeben wird.

Nur die Förderung der Bildung aller Volksschichten kann uns retten. Es ist die Pflicht jedes Menschenfreundes, mit Offenheit die Mittel anzudeuten, welche zur Lösung dieser großen und bedeutsamen Aufgabe erforderlich sind. Es gilt, im Interesse der Sache Mängel bloßzulegen, nicht faule Flecke mit Räucherkerzen zu umstellen. Vor allem ist die Bildungsbedürftigkeit nachzuweisen und zu wecken; dergleichen sind die Bildungswege durch neue Bildungsmittel zu erweitern.

Eine solche Erweiterung müssen wir vor allen Dingen in den Fortbildungsschulen erkennen.

Zwar ist in der Volksschule für die allgemeine Bildung ein allgemeines Bildungsmittel gegeben. Allein **die Volksschule reicht für die Anforderungen der Zeit an und für sich nicht mehr aus.** Für den Gebildeten und für den unbefangenen Lehrer ist damit nichts Neues gesagt. Aber im Interesse der großen Masse muß es als geboten erscheinen, wieder und immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeiten längst vorüber sind, wo man mit den gewöhnlichen Schullkenntnissen „feine Carrière“ zu machen im Stande war. Wenn auch die Volksschule, und vor allem unsere deutsche, ihre Aufgabe erfüllt, so ist doch das Niveau der allgemeinen Bildung ein höheres geworden, und es werden an die Arbeit, wenn sie nach den Begriffen der Gegenwart eine intelligente sein soll, jetzt andere Ansprüche als früher gestellt. Diese Ansprüche gehen weit über die Ausdehnung und den Umfang der Volksschule hinaus. Der strebsame und unbefangene Lehrer kennt diesen Widerspruch. Die vielen Vorschläge zur Reform der Volksschule, die vielen Klagen über die geringe Nachhaltigkeit des Unterrichts u., wie sie so vielfach aus der Schule selbst hervorgehen, geben Zeugniß dafür. Nicht minder wird dieser Widerspruch durch die mangelhafte Bildung unserer Arbeiter, Handwerker und Landwirthe, sowie durch das gesunkene sittliche Bewußtsein, die maßlose sinnliche Genußsucht und den raffinirten Egoismus und Materialismus in allen Volksschichten documentirt.

Aber es kann in vorgeschrittenen Culturstaaten auch nicht die Aufgabe der Volksschule sein, den Anforderungen an die allgemeine Bildung Genüge zu leisten. Die Volksschule hat weder die Mittel, noch die Aufgabe dazu. Ihr Unterricht fällt in ein Lebensalter, wo die Vernkräfte schwach sind, und die Einsicht in das Wesen und in die Nothwendigkeit der Bildung fehlt. Dabei ist ihre erziehlliche Einwirkung eine zu kurze, als daß sie dauernd auf ihre Schüler einwirken und deren Bildung zu einem, den erhöhten Ansprüchen der Gegenwart einigermaßen entsprechenden Abschluß bringen kann. Mit einem Worte: Die Volksschule kann und soll naturgemäß nur eine bloße Kinderschule sein. Infolge dessen ist sie eine unvollständige, die ihre Schüler dem Leben als unreif übergiebt, und nur als unreif übergeben soll und kann.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß es deshalb als verkehrt erscheinen, die Widersprüche zwischen den Anforderungen des Lebens und den Leistungen der Volksschule in einseitiger Weise der letztern allein zur Last zu legen. Es ist nicht zu übersehen, daß diese Widersprüche entstanden sind und entstehen mußten, indem Cultur und Bildung einerseits durch alle Lebensalter hindurch stetig vorwärts schritten; während andererseits der Volksschule durch die Natur des Kindes in ihren Mitteln und Zielen stets dieselben festen Grenzen gesteckt sind. Leider ist dieser Umstand nicht überall hinreichend gewürdigt worden. Um den gesteigerten Anforderungen des Lebens mehr gerecht zu werden, hat die Volksschule in wohlgemeinter Weise vielfach den Umfang ihrer Aufgabe verkannt. Sie hat der Kindesnatur vielfach zu viel und zu Vielerlei zugemuthet.

In der Verkennung der Kindesnatur sind blinde Eiferer sogar so weit gegangen, für die Volksschule die Aufnahme technologischer Unterrichtszweige, der Gesezeskunde, des systematischen Unterrichts in der Literaturgeschichte, Chemie, Physik u. s. w. zu fordern. Noch Andere haben der Volksschule sogar allen Ernstes zumuthen wollen, den Schwerpunkt des Religionsunterrichts in die Erkenntniß des kirchlichen Dogmas zu legen und die Unterweisung in der Kirchenlehre als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachten! Wenn dergleichen Zumuthungen auch als offenbar unberechtigte zurückgewiesen worden sind, so ist doch nicht zu verkennen, daß das Streben, die Leistungen der Volksschule mit den Anforderungen der Zeit mehr und mehr in Einklang zu bringen, dem Volksunterrichte, namentlich in Städten, Manches zugeführt hat, was mit der Natur des



Kindes und somit auch mit der Aufgabe der Volksschule im Widerspruche steht. Es ist vielfach eine Ueberbürdung derselben eingetreten, der sich dann auf Kosten der Entwicklung der Vernunft des Kindes nothwendigerweise das Uebel der spielenden Methoden zugesellt hat.

Es ist bekannt, daß das Naturgesetz unerbittlich und despotisch ist, daß es sich gegen jede Verletzung wehrt, und sich gegen jeden Gewaltact rächt. Der Catalog, den Aerzte und Männer der Wissenschaft über die Folgen der Ueberbürdung der Kinder von Seiten der Schule aufgestellt haben, ist traurig genug. Es sei uns gestattet, hier mit einigen Citaten aus deren Schriften auf einige ihrer Mahnrufe zurückzukommen.

Corinzer\*) sagt: „Der Leib der jetzigen Generation ist durch Schulen zarter, gebrechlicher und von Reizmitteln abhängiger geworden, und in dem Maße, wie die Sinne beweglicher und die Triebe begehrlischer geworden sind, haben Geist und Körper an Fähigkeit und Widerstandskraft verloren. Die größere Kränklichkeit und Sterblichkeit der Kinder, die frühe Entwicklung der Seele und der sinnlichen Triebe, die Ueberreizung und Schwäche des Nervensystems, die zunehmenden Krankheitsanlagen sind vor Augen liegende, unleugbare Thatsachen, und die Nervenkrankheiten aller Art, die sogenannten Erkältungen, die Scropheln, die Lungenucht, die Hirnentzündung, der Wahnsinn und die Wuth, sich selbst zu tödten, sind in neuerer Zeit viel häufiger geworden. Die Kinder werden mit einem zarteren Körper und mit größerer Reizbarkeit geboren, und die krankhaften Anlagen werden in den Schulen durch die Vielheit der Unterrichtsgegenstände, durch die Vielheit der Unterrichtsstunden und durch die Vielheit der häuslichen Arbeiten auf die wirksamste Weise gesteigert.“ „Kräftige, blühende Kinder fogar welken oft nach einigen Jahren dahin; Bilder der Gesundheit werden immer seltener; ein bleiches Antlitz, ein mattes Auge, ein träges Wesen, Verstimmung und altkluge Mienen haben bei vielen die Frische, das Feuer und die Unbefangtheit verdrängt.“ „Die vorgebogene Stellung beim Lesen, Schreiben u., die leisen, kurzen Athemzüge lassen keine vollständige Ausdehnung der Lungen zu. Der Athmungsproceß geschieht daher nur halb und unvollkommen, und die Folgen davon werden das wichtigste, ursächlichste Moment der so häufigen Lungenucht. Noch nie, so lange es Schulen giebt, ist die Kurzsichtigkeit unter der Jugend

---

\*) Zum Schutz der Gesundheit in den Schulen.

so häufig gewesen.“ „Das viele Lernen, dieses Ueberfüllen von außen, worauf unsere ganze Erziehung begründet ist, schwächt und stumpft bei der größten Mehrzahl die Geisteskräfte, die eigentlichen Federn des geistigen Lebens ab für Alles, was natürlich ist, und nicht angelernt werden kann. Wer dagegen in der Kindheit nicht so Vieles und Vielerlei aus Büchern lernte, dessen Urtheil und Charakter bilden sich mehr und früher im wirklichen Leben aus, und als Mann steht er viel reicher an Erfahrung, an gesundem Menschenverstande, und an Begierde für das, was er nicht weiß, da.“

Krauß\*) leitet ganz dieselben Uebel aus der Ueberbürdung der Volksschule her, und Starke\*\*) schließt sich beiden durchgehends an. Krauß sagt unter andern: „Ein übermäßiger Schulunterricht wirkt störend auf die körperliche Entwicklung und die Gesundheit durch die Steigerung des höhern Nervenlebens, mittelst directer Aufreizung und Ueberspannung der Seelenorgane, durch Hemmung des vegetativen Lebens und durch Unterdrückung der animalischen Lebenskraft überhaupt, womit die reizbare Schwäche des heutigen Menschengeschlechts begabt ist. Daher kommen bei Schulkindern, welche stark lernen, zwischen dem 6. bis 10. Lebensjahre Hirnentzündungen nicht selten, und nervöse Fieber überraschend häufig vor. Viele der jüngeren Schulkinder haben schon todtbleiche, erdfahle, ältliche Gesichter mit einem altklugen, leblosen Blicke, oft unförmlich große Köpfe auf einem magern, fast verkrüppelten Körperchen und winddürre Gliedmaßen, und schleichen ohne kindlichen Muthwillen matt und muthlos einher.“ „Wie viele Opfer der Lungenschwindsucht mag aber die einseitige Jugendbildung der letzten Jahrzehnte schon gefordert haben!“ „Die unnatürliche Ueberspannung der Seelenorgane erstickt den Lerntrieb, welcher sich stets nur aus dem Erfolge der eigenen Thätigkeit entwickelt.“

Auch Heine\*\*\*) bricht auf Grund derselben Beobachtungen in dieselben Klagen aus. Er sagt: „Blutige Thränen hätte ich über diese Uebereinstimmung weinen mögen, wenn ihr zur Folge im deutschen Vaterlande alljährlich Millionen von

---

\*) Zur Reform des öffentlichen Schulunterrichts.

\*\*) Freimüthige Worte über das Gesundheitswohl der Staatsbürger, besonders aber über die diätetischen Verhältnisse der Kinder bei deren Erziehung und Unterricht.

\*\*\*) Ueber einige Grundmängel des jetzigen Elementarunterrichts.

Individuen durch geistige Ueberreizung der noch zu zarten Menschenknospe und des in ihr wohnenden Gottesfunken zur verfrühten, dürftig kümmernden, schnell wieder abweisenden Nothreise getrieben werden, und an eine harmonisch-menschliche Ausbildung im Ganzen und Großen in unsern Tagen gar nicht zu denken ist.“

Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Züge des hier entfalteten Bildes für den Zustand der heutigen Generation noch ebenso zutreffend sind, wie sie es vor zwanzig oder dreißig Jahren waren. Die Dirigenten der Fortbildungsschulen werden Zeugniß davon geben, daß die Verflachung, die Gleichgültigkeit, die Abstumpfung des Lerntriebes in progressiver Bewegung begriffen sind. Um so mehr wird es die Pflicht aller Derer, die es angeht, sein, zu untersuchen, was und wie viel davon auf Rechnung der Volksschule kommt. Daß sich die Klagen über die Ueberbürdung der Volksschule von neuem wiederholen, davon giebt die sehr beachtenswerthe Schrift des Herrn Schuldirector Dr. P. Möbius\*) den Beweis. Daß ferner dieselben Ursachen unter gleichen Verhältnissen immer dieselben Wirkungen erzeugen, wird wohl Niemand in Abrede stellen. Aus Gründen des Gemeinwohles und aus Rücksicht auf die Kindesnatur wollen wir uns offen auf die Seite Derjenigen stellen, die das Heil der Zukunft nicht in einer Erweiterung, sondern in einer Beschränkung der Ziele der Volksschule erblicken. Der Mensch ist und bleibt bis zu seinem Abgange aus der Volksschule ein Kind, sowohl an Jahren, wie an Lernkraft und Verstand. Man gebe deshalb zur Sühne des Naturgesetzes das Kind mehr als bisher wieder der Kindheit zurück. Man stehe davon ab, gegen die normale Entwicklung der Kindesnatur die Kinder mit einer Bürde von Kenntnissen, Fertigkeiten und Schularbeiten zu überladen, und so gewaltsam aufgetriebene Blüthen zu entwickeln, die nach dem ewigen Gange der Natur bald wieder welken und ohne die erhoffte Frucht zu Boden fallen.

Die Folgerungen aus diesen Darlegungen können nicht zweifelhaft sein. Wir fassen sie in folgenden Antrag zusammen: „**Das bildungslose und gefährliche Interim, in welches der Volksschüler nach seiner Confirmation übertritt, ist durch Fortbildungsschulen auszufüllen und fruchtbar zu machen.**“

---

\*) Die Ueberbürdung der Volksschule.

Das Bewußtsein von der Nothwendigkeit der Fortbildung hat längst fast alle Schichten und Stände durchdrungen. Die Vereine der Arbeiter, der Landwirthe, der Handwerker, der jungen Kaufleute u. geben ein be- redtes Zeugniß dafür. Auch allerlei Schulen sind bereits diesem Be- wußtsein entsprungen. Für Forst- und Bergwesen, für Landwirthschaft, Technik und Militär haben die Regierungen überall Fachschulen gegründet und deren Dotirung und Leitung selbst in die Hand genommen. Es sind Handwerkerschulen, Abendschulen und Sonntagschulen entstanden, und in richtiger Würdigung der Unerläßlichkeit der Fortbildung hat der Staat in Bayern die letzteren bereits zu obligatorischen gemacht. Ueber die Berech- tigung aller Strebungen dieser Art kann schlechterdings kein Zweifel sein. Durch die Anforderungen der Zeit sind die Fortbildungsschulen jeder Art zur Nothwendigkeit gemacht, und da sie für das heranwachsende Geschlecht eine Zeit ausfüllen, welche als die Zeit des Absterbens der Bil- dung und Bildungslust, als die Zeit der sittlichen Gefahren der Jugend bezeichnet werden muß, so sind sie ohne Zweifel zugleich auch als ein großer Segen zu betrachten.

Es fragt sich nur, ob diese Anstalten dem Bilde entsprechen, wel- ches ihren Gründern und Gönnern vor Augen geschwebt. Lassen wir die vom Staate in die Hand genommenen Anstalten außer Betracht, so ist diese Frage nach vielen Seiten hin mit einem entschiedenen Nein zu beantworten. „Die zeither bereits vorhandenen Fortbildungsschulen“, sagt Fröhlich,\*) „welche unter dem Namen Sonntags-, Abend- und Handwerkerschulen existiren, erfüllen meist ihren Zweck nicht. Sie schleppen sich hin, wie die Wochenkirchen: sie können weder leben noch sterben. Der Sonntag ist zur Gottesverehrung, und der Abend zur Ruhe bestimmt; es ist also auch eine ungeschickte Zeit, wenn man sie dem Un- terrichte widmet, ja wir möchten fast sagen ein Mißbrauch derselben, zu- mal da die theilhaftigen jungen Leute die ganze Woche über angestrengt thätig sind.“ So lange es aber für dergleichen Nothbehelfe nichts Besseres giebt, sind auch sie mit Freuden zu begrüßen, und wir sprechen ihnen trotz ihrer Mängel keineswegs ihre Berechtigung ab.

Für den so zahl- und einflußreichen, in volkwirthschaftlicher Be- ziehung so äußerst bedeutsamen Stand der Kaufleute rief die Zeit **kauf- männische Fortbildungsschulen** und sogenannte **öffentliche Handels-**

---

\*) Die Volksschule der Zukunft, ein Ideal für die Gegenwart. Sena 1866.

**Lehranstalten hervor.** Unsere Aufgabe bringt es mit sich, auf deren Organisation im Speciellen einzugehen, und hier und da diejenigen Ansichten und Vorschläge anzuknüpfen, die wir im Interesse aller Fortbildungsschulen so gern verwirklicht sähen. Es wird sich dazu um so mehr Gelegenheit bieten, da die kaufmännischen Schulen eben keinem günstigen Geschick anheim fielen, indem dieselben, einschließlich derer, die sich öffentliche zu nennen belieben, nur den Opfern und der individuellen Meinung der Privaten überlassen geblieben sind. Bei meinen Darlegungen werde ich mich auf diejenigen Erfahrungen stützen, die ich als Lehrer an einer solchen öffentlichen Handelslehranstalt in einem Zeitraume von mehr als 10 Jahren zu machen Gelegenheit hatte. Dabei will ich gleich im Voraus gern zugeben, daß an andern Anstalten der Art die beobachteten Mängel weniger hervortreten, und daß deren Organisation auf günstigeren Verhältnissen beruht.

Die sogenannten öffentlichen Handelslehranstalten schließen gewöhnlich zwei vereinigte Curse in sich, einen höhern, und einen Lehrlingscurfus, welchen letztern man auch als I. Abtheilung bezeichnet. Beim höhern Curfus ist man von dem Grundsatz ausgegangen: „Erst die Theorie, dann die Praxis.“ Die Zöglinge dieses Curfus können ihre Zeit ausschließlich der Schule widmen. In Bezug auf die Zahl der Sectionen ist die Schule ungebunden, und die Ausdehnung des Stundenmaßes ist, je nachdem der Curfus ein engerer oder weiterer, ein kürzerer oder längerer, ein billigerer oder kostspieligerer sein soll, der Anstalt allein in die Hand gegeben.

Der Lehrlingscurfus ist auf den Grundsatz basirt: „Praxis und Theorie sind zusammen zu üben.“ Dieser Curfus wird von solchen besucht, welche bereits als Lehrlinge in ein Geschäft eingetreten sind. Durch denselben soll Zöglingen dieser Art Gelegenheit geboten werden, ihre in der Volksschule erworbenen Kenntnisse zu befestigen, ihre allgemeine Bildung zu erweitern, und sich die zum kaufmännischen Betriebe eines Geschäftes erforderlichen Fachkenntnisse zu erwerben.

Den zwei angeführten Grundsätzen hat sich in neuerer Zeit für die Ausbildung der Handlungsbeflissenen ein dritter zugesellt, nämlich: „Erst die Praxis, dann die Theorie.“ Aus diesem Grundsatz sind die Handelsacademien entsprungen.

Ueberdies wird eine Menge von Lehrherren noch durch ein viertes Princip beherrscht, dessen Parole dahin lautet: „Nur Praxis, keine Theorie.“

Durch diese zum Theil diametral entgegengesetzten Gesichtspunkte wird der Beweis geliefert, daß man bisher sich nicht einmal über das Grundprincip geeinigt hat, von welchem bei der angestrebten Ausbildung des Kaufmanns eigentlich auszugehen sei.

Werfen wir einen Blick in die Entwicklungsgeschichte der Völker, so finden wir, daß ursprünglich überall Praxis und Theorie Hand in Hand gegangen sind. Aus diesem Princip sind beispielsweise unsre Dome, eine Menge der größten Erfindungen, und der Ruhm einer Menge der gefeiertsten Namen hervorgegangen. In derselben Weise bildet sich noch jetzt der größte Theil der Vertreter aller Zweige des Gewerbes, der Wissenschaft und Kunst. Wir wissen sogar, daß eine Menge unsrer Wissenschaften in ihrem Ursprunge auf jenes Princip zurückzuführen sind und bei ihnen anfangs Theorie und Praxis so innig mit einander verwachsen waren, daß es später besondrer Forscher bedurfte, um Praxis und Theorie von einander zu scheiden, resp. die letztere aus der ersteren zu abstrahiren und in ein wissenschaftliches System zu bringen. Von allen kaufmännischen Schulen ist es nur die Lehrlingschule, in welcher Praxis und Theorie zu gleicher Zeit mit einander vereinigt sind, und es dürfte nicht ohne Bedeutung sein, hier zu erwähnen, daß von den polytechnischen Schulen die zu Stuttgart auf demselben Grundsatz basirt.

Der Widerstreit in den, den kaufmännischen Schulen zu Grunde liegenden Principien veranlaßt uns, auf die verschiedenen Formen derselben mit einigen Worten zurückzukommen.

Nach dem Princip: „Erst die Theorie, dann die Praxis“ wird durch den höhern Course der sogenannten öffentlichen Handelslehranstalten jungen Leuten nach ihrer Confirmation ein dreijähriger Lehrkursus geboten. Das Schulgeld ist meist sehr hoch. In der Anstalt, welcher der Unterzeichnete 10 Jahre hindurch als Lehrer angehörte, ist z. B., je nachdem ein Zögling die Anstalt 1, 2 oder 3 Jahre hindurch besucht, ein jährliches Honorar von 150, 120 oder 100 Thlr. Gold ausschließlich nur für den Unterricht zu erlegen. An andern Handelsschulen der Art dürfte das Honorar nicht viel niedriger sein. Es ist einleuchtend, daß bei einem solchen Honorar der Besuch dieser Abtheilung nur den Söhnen der Reichen zugänglich wird, und die Bildungszwecke der nur wenig Begüterten dabei außer Betracht geblieben sind. Niemand wird behaupten wollen, daß bei jungen Leuten, die man in Reichthum und Wohlstand erzog oder nicht erzog, die vielfach schon zu viel von den

Freuden des Lebens gekostet<sup>1</sup> und somit in ihren Ansprüchen an's Leben vielfach schon ihrem Alter entwachsen sind, die außerdem vom Gefühl des Besitzes eines in Aussicht stehenden namhaften Vermögens beeinflusst und von einem unverhältnismäßigen Bewußtsein ihrer Selbstständigkeit getragen werden, die überdies meist zu viel an allerlei Genüsse und zu wenig an Arbeit und Anstrengung gewöhnt sind u., ein besonderes wissenschaftliches Streben zu suchen sei. Die meisten der jungen Leute dieser Art werden in bedauerlichem Grade schon vom Materialismus beherrscht. Infolge dessen gehen sie bei Abwägung der Bedeutung der Unterrichtsfächer von dem leidigen Utilitätsprincip aus, und richten dem entsprechend ihre Hingabe an diesen oder jenen Unterrichtsgegenstand ein. Dadurch erhalten namentlich die Lehrer derjenigen Fächer, die sich auf die Förderung der allgemeinen Bildung beziehen, einen schweren und unerquicklichen Stand.

Ueberdies wird der Cötus dieser Abtheilung durch Zöglinge aus aller Herren Ländern recrutirt. Es ist natürlich, daß man namentlich in solchen Ländern, wo Bildung und Schulen zurückgeblieben sind, gezwungen ist, sein Augenmerk zur Erziehung der Söhne nach auswärts zu richten. So kommt es, daß man diesem höhern Cursus neben Zuländern auch viele Schüler aus dem Auslande überweist. Namentlich ist dies da der Fall, wo internationale Handelsbeziehungen mannigfache Gelegenheit bieten, diesen höhern Cursus in Privat- und Geschäfts-Correspondenzen als einen „weltberühmten“, als „den ersten in ganz Europa“ zu empfehlen. Dabei ist nicht zu übersehen, daß solche Empfehlungen namentlich und vorzugsweise nur bei halbcultivirten Völkern verfangen. Dadurch werden dann jenem höhern Cursus zwei bedenkliche Uebel zugeführt. Einerseits wird damit an unsre Handeschulen jener internationale Einfluß verpflanzt, der auf Grund vielfacher Erfahrung und Beobachtung in moralischer Beziehung schon so vielfach beklagt worden ist. Andererseits gehört wenig eigenes Urtheil dazu, um zu begreifen, daß unter solchen Verhältnissen, bei so mangelhafter und heterogener Vorbildung der Schüler das Resultat auch des besten Unterrichts beengt, und somit das Ziel des viel versprechenden Lehrplanes, resp. die ganze Leistungsfähigkeit der ganzen Anstalt nothwendigerweise auf Kosten der Inländer alterirt und gesenkt werden muß. Wie könnte das auch anders sein, da den Ausländern das Medium des Verständnisses für den Unterricht, die deutsche Sprache, entweder zeitweilig ganz fehlt, oder

später nur unvollkommen zu Gebote steht, und gar manche derselben noch dazu im Erlernen der deutschen Sprache vorzugsweise den Schwerpunkt ihrer Aufgabe erkennen? Begreiflicherweise kann unter solchen Umständen von jenem wichtigen didaktischen Grundsatz, daß der Lehrer das Tempo seines Fortschreitens in seinen Ansprüchen an die Classe anfangs nach den Leistungen der Schwächern und dann möglichst bald nach denen der bessern Schüler zu bemessen habe, füglich keine Rede sein. Ein Theil der Schüler solcher Classen wird immer auf Kosten des andern beeinträchtigt werden, und dadurch wird nothwendigerweise das mangelhafte Gepräge des Ganzen bedingt.

Ein andrer Uebelstand solcher höhern Curse ist darin zu registriren, daß dieselben auch ohne eigentlichen Abschluß sind. Bei Schulen, wo das Wohl und Wehe der Schüler mehr oder weniger vom Ausfalle des Abgangszeugnisses abhängt, ist dieser Abschluß ein gewaltiger Sporn zu ausdauerndem Streben und zu angestrenzter Thätigkeit. Eine solche Bedeutung hat das Abgangszeugniß für den Schüler der höhern Abtheilung der öffentlichen Handelslehranstalt nicht. Denn Viele von ihnen treten in die Geschäfte ihrer Väter ein, oder werden ohne Schwierigkeit dem Hause eines Geschäftsfreundes überwiesen. Dadurch muß der Ausfall des Abgangszeugnisses für Viele seine Bedeutung und anregende Kraft verlieren, und dieser Umstand übt natürlich wiederum einen ungünstigen Rückschlag auf die Kraftentwicklung der Schüler und die Leistungsfähigkeit der Schule aus. Haben endlich die schon an und für sich mit einer ungewöhnlichen Portion Selbstbewußtsein erfüllten jungen Leute den dreijährigen theoretischen Cursus absolvirt, so steht ihnen noch eine 2—3jährige Lehrzeit behufs Erwerbung der praktischen Geschäftsausbildung bevor, so daß ihre theoretisch-praktische Ausbildung einen Zeitraum von 5—6 Jahren in Anspruch nimmt. Durch das Princip „Erst die Theorie und dann die Praxis“ wird also ein für die materiellen Opfer und für die Ansprüche unsrer Zeit sehr langer Bildungsweg erfordert. Dazu kommt, daß die meisten der jungen Leute schon bis zur Beendung des theoretischen Cursus ein Alter erreicht haben, wo die jugendliche Fügsamkeit und Empfänglichkeit ohnehin unliebsamen Ansprüchen weicht. Kein Wunder, wenn dieß die Principale mit Mißtrauen gegen solche Schüler erfüllt, und man in Folge dessen der Unterbringung derselben als Lehrlinge oder Volontairs im Allgemeinen große Schwierigkeiten entgegensetzt.

Was solche Uebelstände für die Leistungsfähigkeit eines solchen Cur-



fus zu bedeuten haben, wird jeder Schulmann von Fach leicht selbst er- messen. Wir bezweifeln, daß er in den landesläufigen Redensarten von der Berühmtheit und Weltberühmtheit solcher Curse mehr als hohle Phrasen finden wird. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß trotz der großen und andauernden Opfer, die man von Seiten der Corporationen solchen höhern Curfen gebracht, daß trotz des hohen Schul- geldes und trotz aller Werbungen, die man unter halbcultivirten Völkern zur Recrutirung derselben macht, dergleichen Curse nicht zu einer eigent- lichen Lebensfähigkeit zu bringen gewesen sind. Es giebt, um deren eige- nen Ausdruck zu gebrauchen, „alte Kinder“ unter ihnen, die längst das Alter der Mündigkeit überschritten haben, ohne soweit gekräftigt zu sein, daß sie auf eigenen Füßen zu stehen vermöchten.

In neuester Zeit war ein Mittel geboten, aus den angebeuteten Calamitäten herauszukommen. Dieses Mittel war in der Verpflich- tung zur Prüfung für den einjährigen Militairdienst gegeben. Statt dessen hat man die Befreiung von dieser Prüfung acceptirt. In echt materieller Weise hat man dadurch der extensiven Ausdehnung das Princip der intensiven Belebung und Kräftigung zum Opfer gebracht. Manches, was im Versiechen begriffen war, ist dadurch wenigstens äußerlich und dem Anscheine nach wieder ins Stadium der Genesung gekommen. Diese günstige Brieft wird für die betreffenden Curse ohne Zweifel den numerischen Bestand der Schüler er- höhen. Eine intensive Hebung wird damit nicht verbunden sein. Nach unsern Erfahrungen kann es vielmehr keinem Zweifel unterliegen, daß jene Befreiung unter den gegebenen Verhältnissen das Gegentheil bewirkt. Die intensive Kräftigung wird jedenfalls denjenigen Handels- schulen zu Gute kommen, deren Zöglingen eine Befreiung vom Militair- examen nicht zur Seite steht, zumal da für jene Prüfung in der Zukunft eine Steigerung der Anforderungen an die Aspiranten in Aussicht steht. Als wir im vorigen Jahre kurz vor Ostern einen Schüler der ersten Classe eines solchen Curfus, der als Deutscher nicht einmal die Wort- klassen seiner Muttersprache zu unterscheiden vermochte, fragten, wie er durch's Militairexamen zu kommen gedächte, antwortete derselbe mit größtem Selbstbehagen: „O, der Director hat uns gesagt, daß wir keins zu machen brauchen.“

Wohl weiß ich, daß eine so offene Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse nicht nach allen Seiten hin angenehm berührt. Das habe

ich schon bei einer andern Gelegenheit erfahren. Der Wunsch jedoch, einer guten Sache zu dienen, gilt mir höher als äußerer Vortheil und als meine eigene Person. Von einem Ehrenmanne setze ich voraus, daß er, meinem Beispiele folgend, mir, wenn er Veranlassung dazu zu haben glaubt, im Interesse der Sache mit offenem Bistir entgegentritt. Wer es dagegen nicht unter seiner Würde hält, statt dessen nur im Geheimen den persönlichen Ruf seines Gegners zu begehren, der ist jedenfalls keiner Beachtung werth. Der Wahrheit wird immer ihr Recht geschehen: sie wird triumphiren, auch wenn sie zeitweilig unterliegt.

Wir stehen vor dem zweiten Princip: „Theorie und Praxis sind zusammen zu üben. Wie schon bemerkt, sind auf dieses Princip die Lehrlingschulen basirt, und wir werden bei der Betrachtung derselben mit gleicher Offenheit zu Werke gehen.

Zu Gunsten dieses Princips läßt sich anführen, daß es in mehrfacher Beziehung manche Vortheile für sich hat. Insofern Theorie und Praxis mit einander Hand in Hand gehen, wird dem Schüler wie von selbst die innige Wechselbeziehung zwischen beiden nahe gelegt. Er sieht, wie eins durch's andere gefördert und getragen wird. Indem er zugleich auf der Folie der Praxis operirt, wird für ihn jenes wichtige Bildungsmoment gewonnen, welches die Didaktik unter dem Namen der Anschauung begreift. Schritt für Schritt drängt sich ihm die Einsicht in die innere Nothwendigkeit zwischen Theorie und Praxis auf. Durch die erstere wird ihm Interesse und Verständniß für die letztere beigebracht, und umgekehrt. Dieser Umstand schließt jedenfalls wichtige Momente der Anregung und Förderung in sich ein.

Andererseits wird durch die Lehrlingschulen Gelegenheit geboten, zu gleicher Zeit zwei Zwecke zu verfolgen, oder wie das Sprichwort sagt, mit Einer Klappe zwei Fliegen zu schlagen. Mit der dreijährigen Lehrzeit kann der Lehrling zugleich auch eine entsprechende Förderung seiner allgemeinen Bildung verfolgen. Er kann durch eine angemessene Anstrengung während dieser Zeit drei Jahre früher seine Selbständigkeit erringen und zugleich für seine Zukunft den Grund zu einer zeitgemäßen Bildung aufbauen. Wie sehr der zahlreiche Mittelstand behufs der Ersparung materieller Opfer für die Ausbildung seiner Söhne auf eine solche Abkürzung bedacht sein muß, ist allgemein bekannt.

Ueberdies sind die Lehrlingschulen mit Recht nicht bloß als ein

Mittel zur Förderung der beruflichen Bildung der ihr anvertrauten jungen Leute zu betrachten, sondern sie schließen auch die wesentlichsten Elemente der sittlichen Bewahrung in sich ein, indem sie eine Zeit ausfüllen, die als die Zeit der sittlichen Gefahren für die Jugend bezeichnet werden kann. Wie Viele gehen sittlich unter, weil ihnen gerade in dieser Zeit die wesentlichste Schutzwehr für ihr sittliches Gedeihen entzogen bleibt! Wie viele Hoffnungen der Eltern lösen sich in bittere Täuschungen auf, wie viele Blüthen fallen welk und todt zu Boden, weil ihren Söhnen in den Stürmen, die jetzt überall die Jugend umbrausen, der unentbehrliche Stützpunkt fehlt! Eine solche Schutzwehr, ein solcher Stützpunkt für die sittliche Bewahrung der Jugend ist in den Fortbildungsschulen geboten. Es ist bekannt, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist. Es ist aber noch nicht hinreichend beherzigt worden, daß die Arbeit die wesentlichsten Reime und Bedingungen der sittlichen Bewahrung in sich schließt! Wie verschieden ist das Gepräge, welches die Natur so despotisch und unerbittlich dem Müßiggänger und dem Fleißigen im Ganzen wie im Einzelnen aufgeprägt hat! Man beherzige diese Fingerzeige und reiße die Jugend aus dem nach ihrer Confirmation eintretenden gefährlichen Interim-heraus. Man gebe sie, wenn man nicht Täuschungen erleben will, noch einige Jahre der geistigen Arbeit zurück!

Freilich wird die Lehrungschule, wie sie zur Zeit im Allgemeinen ist, ihre bedeutame Aufgabe nur ungenügend erfüllen. Sie krankt bisher an vielen Mängeln, von denen manche in ihrer Organisation, andere außer ihr zu suchen sind.

Schon der Grund, auf dem sie weiter zu bauen hat, ist morsch und durchlöchert, und schließt für ihre gedeihliche Wirksamkeit eine Menge Hemmnisse in sich ein. Es ist nämlich mehrfach nachgewiesen, daß gerade dem Kaufmannsberufe von Jahr zu Jahr eine Menge Zöglinge zugeführt werden, welche nicht nur in der Entwicklung der geistigen Kräfte überhaupt, sondern auch in den Gegenständen des elementaren Wissens und Könnens in schreckenerregender Weise zurückgeblieben sind. Dieser Uebelstand hat in einer Unterschätzung der Anforderungen an den Beruf des Kaufmanns seinen Grund. Unter den ungebildeten Klassen ist noch die Ansicht verbreitet, daß ein Maß von Wissen, welches heutzutage selbst für jede gewerbliche Berufsart als ungenügend erscheint, für den Kaufmannsberuf ausreichend sei. Sie haben bei der Ausbildung zum Kaufmanne nur die Seite der praktischen Abrihtung vor Augen, und werden in dieser Ansicht, wie wir gleich sehen werden, von einem Theile der Kaufleute selbst noch besträrkt.

Wie soll sich nun die Lehrlingschule solchen unreifen Schülern gegenüber verhalten? Soll sie dieselben zurückweisen oder nicht? Ist sie nicht gerade und besonders deshalb da, solchen Hülfbedürftigen ihre Arme zu öffnen? In der von uns geleiteten Fortbildungsschule haben wir dieser letztern Ansicht Genüge gethan. In den meisten Fällen jedoch wurde später ein Ausschluß nöthig, weil sich zu der Hülfbedürftigkeit keine Bildungsbedürftigkeit von Seiten solcher Schüler gesellte. Die Schule kann nur lehren; das Lernen ist und bleibt dem Schüler überlassen. Nur wo das Lernen zum Lehren tritt, kann dem Schüler die Berechtigung zu einem ferneren Verbleiben im Schulverbande erwachsen.

Wir haben bemerkt, daß die untern Classen in ihrer Unterschätzung der Anforderungen an den Kaufmannsberuf vielfach von Kaufleuten selbst bestärkt werden. Es geschieht dies von jener Seite her, wo selbst jetzt noch der Grundsatz in Geltung ist: „Nur Praxis, keine Theorie.“

Wir geben gern zu, daß es manchem Praktiker, der auf sonstige Bildung wenig Ansprüche macht, gelungen ist, es zu etwas zu bringen, oder wohl gar große Firmen zu begründen. Aber wir geben auch zu bedenken, daß bei gleichen Glücksumständen es jenen Praktikern unter der Zugabe umfassenderer Kenntnisse gelungen sein würde, das sich ungleich leichter und rascher zu erringen, was sie sich so mühsam und so langsam auf rein empirischem Wege errangen. Dabei ist ferner nicht zu übersehen, daß, wie wir Eingangs gezeigt haben, seitdem die Verhältnisse des Geschäftslebens andere geworden sind.

Trotzdem wollen wir die Praxis nicht unterschätzen. Die Gesellschaft zählt nur den Nutzen, den ihr der Einzelne bringt, und das Maß, sich nützlich zu machen, ist für den Kaufmann allerdings wesentlich mit durch seine praktische Befähigung bedingt. Aber diese ist nur ein Theil vom Ganzen. Sie drückt dem Kaufmann das Gepräge der Einseitigkeit auf, und diese schließt, zumal in der Gegenwart, allerlei die Existenz bedrohende Gefahren der ernstesten Art in sich ein. Bei der ungeheuren Hebung des Verkehrs, bei der fieberhaften Concurrenz, bei den vibrirenden Schwankungen und bei der rapiden Geschwindigkeit, denen alle Verkehrsbeziehungen heutzutage unterworfen sind, ist die einseitige Berufsbildung offenbar an und für sich sehr wenig geeignet, ihren Mann auf die Dauer oben zu halten. Noch viel ungenügender ist sie für den, der sich in diesem Gewirr des Ab- und Zuwegens erst seine Bahn brechen soll.

W möchten dies doch alle Diejenigen bedenken, welche geradezu gegen

den Nutzen und das Bestehen der Lehrlingschulen streiten und somit ihren jungen Gehülfen den Besuch derselben erschweren oder gar verweigern!

Glücklicherweise bricht sich die Ueberzeugung von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Lehrlingschulen mehr und mehr Bahn. Es werden der Principale immer mehr, die das Unausreichende einer bloßen Geschäftsroutine auf der Grundlage einer bloßen Volksschulbildung erkennen, die ein Herz für das wahre Gedeihen ihrer Lehrlinge haben, und infolge dessen denselben wenigstens die Zeit zum Besuche der Lehrlingschule gewähren, anstatt nur darauf bedacht zu sein, deren Zeit und Kraft für ihren Gewinn auszubeuten. Es werden derer immer mehr, die in Anbetracht dessen, daß der Lehrling nicht mehr, wie früher, bei seinem Lehrherrn auch in Kost und Wohnung steht, daß sich im Laufe der Zeit manches heilsame Band der gesellschaftlichen Ordnung gelöst, daß die Vergnügungssucht und das Streben nach vorzeitiger Selbständigkeit wie ein Krebschaden an der heutigen Jugend frißt, zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Gegenwart dieser Jugend einen Ersatz für den Mangel an häuslicher Aufsicht, sittlicher Ueberwachung und geistiger Anregung zu bieten habe, und daß dieser Ersatz in der Fortbildungsschule zu suchen sei.

Wir sind überzeugt, daß diese Freunde der Lehrlingschule sich auch als Förderer derselben erweisen werden, wenn wir sie auf weitere Hemmnisse einer gedeihlichen Wirksamkeit dieser Schule aufmerksam machen, zumal da die Beseitigung der betreffenden Uebel ohne besondere Opfer vorzugsweise in ihren Händen ruht, und ohne die Beseitigung dieser Uebel selbst das redlichste Streben solcher Schulen illusorisch wird und sich wie ein Steppenfluß ohne Resultat im Sande verliert.

Es ist schon schlimm genug, daß sich die Lehrlingschule durch die bereits oben gerügte mangelhafte Vorbildung ihrer Zöglinge genöthigt sieht, einen guten Theil der ihr ohnehin karg zugemessenen Zeit auf die Nachbesserung der Elementarkenntnisse zu verwenden, und daß sie sich dadurch behindert sieht, in zweckentsprechender Weise die ihr zufallenden Unterrichtsziele zu fördern. Noch schlimmer ist es aber, daß die jungen Leute, wie sie heutzutage im Großen und Ganzen sind, den Zwecken und dem Streben der Schule so wenig Verständniß und Empfänglichkeit entgegen bringen. Bei dieser Tendenz so vieler Lehrlinge wirkt es natürlich wie ein ertödtendes Gift, wenn der Principal merken läßt, daß er gering von der Lehrlingschule denkt, daß es ihm lieber sei, wenn sein Gehülfe dieselbe nicht besuche, und daß auf einige Ver-

fäumnisse mehr oder weniger kein besonderes Gewicht zu legen sei. Durch jede Geringschätzung der Schule von Seiten des Principals — trete sie direct oder indirect zu Tage — wird der zerstörende Wurm in die Frucht gelegt. Der Schüler fühlt sich der Scrupel enthoben, mit der Schule ein schnödes Spiel zu treiben: er fühlt sich gewissermaßen autorisirt, jede sich darbietende Gelegenheit zu benutzen, die Schule zu versäumen. Damit ist er auf die abschüssige Bahn gestellt. Bei einem lückenlos-aufbauenden Unterrichte muß er bald jeden Zusammenhang verlieren. Ohne sichere Unterlage fängt er an, im Unklaren hin- und herzutasten; die Leistungen werden mehr und mehr ungenügend; dadurch wird seine Selbstbefriedigung und sein Selbstvertrauen erschüttert; mit der Lässigkeit tritt eine immer größere Gleichgültigkeit und größere Lähmung des Privatfleißes in den Bund; die erforderliche Vorbereitung auf den Unterricht hört auf; die zu fertigenden Arbeiten bleiben aus und — der Zweck ist verfehlt.

Wie ganz anders ist das Resultat, wenn der Principal in umgekehrter Weise verfährt, namentlich wenn er seinen Lehrlingen die zum Lernen und Anfertigen der Aufgaben nöthige Zeit gewährt und ab und zu deren Arbeiten einer Controle unterwirft!

Leider sind wir mit der Aufzählung der Uebel, an denen die heutigen Fortbildungsschulen krankten, noch nicht zu Ende. Manche Principale haben die Maxime, ihre Lehrlinge wenigstens für das erste Jahr von der Schule fern zu halten, damit dieselben während dieser Zeit ganz und ausschließlich dem Geschäfte angehören können. Die Folge davon ist, daß in der dadurch entstehenden Pause Vieles von dem, was früher in der Schule erlernt wurde, wieder verloren geht, sich vielfach auch der Geschmac an geistiger Arbeit verliert, und in bedauerlicher Weise dem leidigen Utilitätsprincip dadurch Vorschub geleistet wird, von dem die Jugend unsrer Zeit ohnehin mehr oder weniger angesteckt ist, und in Folge dessen Alles, was sich nicht unmittelbar und speciell auf die praktische Berufsbildung bezieht, so gern mit Geringschätzung betrachtet wird. Es geht fast allen Schülern die Einsicht dafür ab, daß es gerade die Fächer der allgemeinen Bildung sind, durch welche vor allem andern ihre zukünftige persönliche und gesellige Stellung bedingt werden wird.

Dazu kommt, daß auch die äußere Stellung des Lehrlings zur Schule nichts weniger als eine einladende ist. Der Unterricht ist in eine Zeit verlegt, wo das Geschäft den Lehrling am bequemsten entbehren kann.

Die Lectionen werden entweder in den frühesten Morgenstunden, oder in den ersten Nachmittagsstunden, oder in den späten Abendstunden ertheilt. Die Morgenstunden fallen in eine Zeit, wo die Meisten, namentlich im Winter, in größern Städten noch nicht ausgeschlafen haben, so daß durch den Besuch dieser Stunden in der Hausordnung der meisten Familien unliebsame Störungen entstehen. Außerdem wird der Schüler dadurch gerade der besten Zeit für seinen, der Schule so unentbehrlichen häuslichen Fleiß beraubt. In die Nachmittagsstunden tritt er ein, wenn der Magen eben in der ersten Verdauungsarbeit begriffen ist, und die geistigen Kräfte am wenigsten für geistige Arbeit aufgelegt und empfänglich sind. In die Abendstunden bringt er das Gefühl der Abspannung und Erschöpfung mit, da von des Tages Last und Mühen Geist und Körper zugleich ermattet sind. Und wie vielen Lehrlingen geht die nöthige Zeit für die erforderlichen Vorbereitungen und die Anfertigung der schriftlichen Arbeiten für die Schule ab!

Es heißt, daß Niemand zweien Herren dienen könne. Wenigstens ist es außerordentlich schwer, zwei auseinander gehende Interessen auf die Länge der Zeit zu verfolgen und bis zu einem gewissen Punkte in Einklang zu bringen. In diese auseinander gehenden Interessen ist der Lehrling als Schüler der Lehrlingschule versetzt. Durch das Interesse des Geschäfts wird er nach der einen, durch das Interesse der Schule nach der andern Seite gezogen, und wir räumen gern ein, daß es einer besondern Energie, einer besondern Arbeitskraft und Arbeitsdauer bedarf, den Interessen nach beiden Seiten hin auf die Länge der Zeit gerecht zu werden. Die Meisten besitzen diese Energie und Ausdauer nicht, und so kommt es, daß, namentlich wenn durch's Geschäft noch zahlreiche Versäumnisse der Lectionen herbeigeführt werden, das Ziel der Lehrlingschule schon in seinem Keime verkümmert und dem Erfolge ihrer Bestrebungen der Stempel des bloßen Nothbehelfs aufgedrückt wird. Denn schneidet man ihr die Bedingungen zur Förderung der allgemeinen Bildung ab, dann sieht sie sich eines ihrer edelsten und wichtigsten Zwecke beraubt und sinkt dadurch zu der verwerflichen Thätigkeit einer bloßen Abrihtanstalt herab.

Leider konnten bei der Organisation der Lehrlingschulen die bisher vorgeführten äußeren Uebelstände nicht außer Betracht gelassen werden, und demzufolge tragen alle diese Schulen das Gepräge des Halben und Mangelhaften an sich.

In den sogenannten öffentlichen Handelslehranstalten wurde der

Lehrlingschule überdies die bescheidene Stellung einer Dependenz überwiesen. Sie muß es sich gefallen lassen, ein untergeordnetes und nebensächliches Anhängsel des höhern Cursus zu sein und sich somit mit den Brodsamen begnügen, die von der Herren Tische fallen. Wenn auch der strebsame Lehrer durch seine Energie und Frische Manches auszugleichen vermag, so wird er sich doch dem Einflusse dieses Verhältnisses nicht ganz entziehen können. Denn es giebt Gesetze, denen wir mehr oder weniger Alle unterworfen sind. Ein solches Gesetz knüpft sich schon an den Begriff „Dependenz“. Wo nämlich der Schwerpunkt unsrer Aufgabe ist, da ist auch der Mittelpunkt unsers Sinnens, Dichtens und Trachtens, da ist auch der Schwerpunkt unsrer Kraft, und umgekehrt. Gegen die Wahrheit dieser allgemeinen Erfahrungssache ankämpfen zu wollen, wäre eitel Red' und Ding.

Zu alle dem sind die Lehrlingscurse gar zu kärglich mit Unterrichtsstunden bedacht, die man hier und da noch dazu einzeln und in verschiedenen Tageszeiten ertheilt. Daß zwei Stunden Arbeit durch Continuität eine andere Bedeutung erhalten als zwei vereinzelte Arbeitsstunden, ist durch Adam Smith schon längst nachgewiesen worden. In der Volkswirtschaft ist es längst bekannt, daß man bei jedem Uebergange von einer Beschäftigung zu einer andern immer etwas faullenzet, weil man immer eine gewisse Zeit braucht, ehe man sich sammelt, und ehe man ganz bei der neuen Beschäftigung ist. Es ist auch schon vielfach nachgewiesen worden, wie viele Tage und Wochen man in einem bestimmten Zeitraume durch Vermeidung solcher Uebergänge von einer Arbeit zur andern für die productive Thätigkeit gewinnen kann. In noch höherem Maße fordert dieses Gesetz für die geistige Arbeit, für den Unterricht, sein Recht. Ohne Nationalöconom zu sein, wird Jeder leicht begreifen, daß bei der heterogenen Natur der Beschäftigung, denen der Lehrling im Geschäft und in der Schule obzuliegen hat, zwei getrennte Lehrstunden für ihn wesentlich weniger als zwei Lehrstunden sind.\*)

Und wie sieht es aus, wenn bei all den vorgeführten Uebelständen sich die ganze Unterrichtszeit der Lehrlingsabtheilung auf nur 10 Stunden per Woche beschränkt? Der vor uns liegende Lehrplan der Lehrlings-

---

\*) Wir freuen uns, hier nachträglich bemerken zu können, daß das Beispiel der neuen Kaufmännischen Fortbildungsschule, den Unterricht in Früh- und Nachmittagsklassen und in zwei fortlaufenden Stunden zu ertheilen, nun auch an der hiesigen Handelslehranstalt Nachahmung gefunden hat.



Dependenz der öffentlichen Handelslehranstalt zu Leipzig, für deren Organisation noch dazu der Anspruch auf Vortrefflichkeit erhoben wird, giebt die Antwort dazu. Die deutsche Sprache, dieser Mittelpunkt aller deutschen Schulen, dieser hülfsbedürftigste unter allen Lehrzweigen, dieses erste und vornehmste Ingredienz in der allgemeinen Bildung jedes Deutschen, ist im 1. Schuljahr mit zwei, im 2. und 3. nur mit einer Stunde per Woche bedacht. Die Geschichte fehlt ganz. Das Englische tritt erst im zweiten Schuljahre auf. Von Waarenkunde keine Spur. Die Geographie, in welcher sich einiger Erfaz für Geschichte und Productenkunde geben ließe, und in welcher der Lehrer auch Erläuterungen über die wichtigsten Grundsätze der Volkswirtschaftslehre anknüpfen könnte, ist nur für die beiden ersten Jahre mit je einer Stunde wöchentlich bedacht. Nach Ablauf des zweiten Jahres, wo kaum die ersten Elemente überwunden und der Schüler eben einiges Interesse für die Sache gewonnen, fällt sie wieder aus.

Ob solche Anstalten unter solchen Umständen ein Recht dazu haben, auf die Förderung der allgemeinen Bildung überhaupt Anspruch zu machen, darüber stellen wir gern das Urtheil Andern anheim.

Dieses Urtheil kann um so weniger zweifelhaft sein, wenn der geneigte Leser schließlich noch in Betracht ziehen will, wie es mit den Ferien der Lehrlings-Dependenz in der Leipziger Handelslehranstalt steht. Die der Lehrlingsabtheilung ohnehin so kärglich zugemessene Zeit wird hier noch durch doppelte Ferien reducirt. Ihre Classen sind nicht nur während der Messen und während des Christmarktes, sondern auch während der Ferien des höhern Cursus geschlossen, was bisher eine Unterbrechung des Unterrichts auf 18 Wochen jährlich ergab, und auf drei Jahre 54 Wochen, sage vier und fünfzig Wochen Ferien betrug.\*) Daraus erhellt, daß die Schüler der betreffenden Dependenz unter allen Zöglingen der Lehrlingschulen von ganz Sachsen in Beziehung auf die Dauer der ihnen gewährten Unterrichtszeit am allernüchternsten gestellt sind.

Was eine so häufige und andauernde Unterbrechung des Unterrichts für die Leistungsfähigkeit der Schule, wie der Schüler, und vor allem für eine Lehrlingschule zu bedeuten hat, bedarf keiner weitern Erläuterung.

\*) Nach dem Vorgange der Kaufmännischen Fortbildungsschule in der Beschränkung der Ferien wurden jene 18 Wochen jüngst wenigstens um zwei oder drei verkürzt. Dessen ungeachtet bleiben aber dort noch immer 4 Wochen Ferien im Durchschnitt auf jedes Vierteljahr.

Aber noch mehr. Durch die doppelten Ferien wird der Cursus der Leipziger Lehrlings-Dependenz, obwohl derselbe im Prospect als ein dreijähriger bezeichnet ist, factisch zu einem zweijährigen gemacht. Das von den Lehrlingen erlegte Honorar gilt dem Schein, nicht der Sache: es ist auf drei Jahre zu entrichten, obgleich der dafür gewährte Unterricht nicht ganz zwei volle Schuljahre umfaßt. Daraus daß die Lehrlinge der betreffenden Dependenz auch in Hinsicht auf das Schulgeld ungünstiger gestellt sind, als anderswo.

Es entsteht somit die Frage, wem denn nun eigentlich die großen und schweren Zuschüsse zu Gute kommen, die man einer in dieser Weise organisirten Schule so generös und so andauernd bisher zum Opfer gebracht? Der Abtheilung der Handelslehrlinge, um derenwillen die Schule hauptsächlich gegründet worden sein soll, sicherlich nicht.

Nach den bisher gemachten Darlegungen kann es nicht Wunder nehmen, daß für so organisirte Schulen, namentlich in Preußen, kein gedeihlicher Boden gefunden werden kann, und man dort mit Recht einer tüchtigen Realschulbildung bei weitem den Vorzug giebt. Auch kann es nicht befremden, daß auch bei uns eine solche Dependenz unter dem Lehrerstande kein Vertrauen gewinnen kann. Es hieße auch in der That auf den pädagogischen Unverstand des Publicums speculiren, wenn irgend Jemand einer so organisirten Dependenz mehr Leistungsfähigkeit vindiciren wollte, als in den Militairprüfungen von Seiten der kaufmännischen Jugend in so überraschender Weise zu Tage getreten ist.

Um die später folgenden Vorschläge zur Abhülfe der vorgeführten Mängel zu begründen, ist noch ein Wort über die Stellung der Lehrer, also über die Lehrverfassung an den Handelsschulen zu sagen.

Es ist eine allgemeine Ansicht, daß diejenige Verfassung eine gute zu nennen sei, die wie ein Kleid für den Körper paßt, für den sie bestimmt ist. Niemand wird das bestreiten wollen, und so kommt es, daß es auch für Mißgestaltete gute Kleider giebt, und sich sogar Menschen finden, denen die Zwangsjacke gefällt. Uebrigens kommt auch sehr viel darauf an, in welchem Geiste eine Verfassung gehandhabt wird. Individuen, die in das Bewußtsein ihrer Menschenwürde eingetreten sind, in denen die Idee des persönlichen Werthes Wurzel gefaßt, wollen mit Objectivität und Humanität behandelt sein. Wehe der Anstalt, wo an die Stelle der Objectivität eine capriciöse persönliche Politik getreten ist! Dieselbe wird Cor-

ruption und Demoralisation unter Denen verbreiten, die berufen sind, die Jugend zu einem selbständigen, freien und ehrbaren Geschlechte zu erziehen!

Die Handelsschulen sind, wie wir schon bemerkt, Privatanstalten. Die Lehrer derselben sind auf halbjährliche Kündigung angestellt. Als solche sind sie der Humanität oder der Willkür, dem Verstande oder Unverstande, dem Wohlwollen oder Uebelwollen des Directors unterstellt. Wehe den sich ihres persönlichen Werthes bewußten Lehrern, wenn ihr Chef nur allein auf Lebenszeit angestellt ist, und vielleicht von Selbstsucht und Eigendünkel beherrscht, von Pedanterie und philiströsen Begriffen erfüllt, von unpädagogischen Gesichtspunkten und von schwacher Logik geleitet wird! Wehe, wenn ein Director mit allen diesen Attributen den Ankläger und Richter zugleich in sich schließt, und im Vorstande ausschließlich und allein über seine Lehrer zu Gericht zu sitzen hat! Man übersehe nicht, daß solche Privatstellungen an solchen Privatschulen für geprüfte Lehrer keine Attraction ausüben können. Sollen unter solchen Umständen die Attribute des Chefs seitens der auf halbjährige Kündigung gestellten Lehrer unbeachtet bleiben? Das hieße, ihnen zumuthen, ihre Existenz auf's Spiel zu setzen, an welcher vielfach zugleich die Existenz einer Familie hängt. Welche Alternative bliebe solchen Lehrern auch übrig, wenn, wie die Erfahrung gezeigt, unter solchen Umständen die Rechtsbegriffe so weit ausarten können, daß ein solcher Chef ein Urlaubsgesuch für eine Contractskündigung erklären darf! Haben solche Lehrer keinen sonstigen materiellen Halt, haben sie namentlich keinen durch ein Examen erwirkten Anspruch auf eine anderweitige Stellung hinter sich, dann bleibt ihnen nur die Rolle der bittersten Selbstverleugnung übrig, und wie eine solche Rolle zum Lehr- und Erziehungsberufe paßt, kann Jeder leicht selbst ermessen.

Glücklicherweise finden sich jene Attribute nur selten in einem einzelnen Individuum vereinigt. Dies nimmt jedoch nicht die Uebelstände der Privatstellung der Handelsschullehrer hinweg.

„Stehen die Handelsschullehrer,“ sagt Dr. Referstein,\*) dem wir uns im weitern Verlauf noch einmal wörtlich anschließen werden, „gleichsam außer aller Berührung mit dem größeren Lehrkörper des Staates, so daß ihre Leistungen für ihre weitere Beförderung durchaus ohne Einfluß bleiben und daß

---

\*) Dr. F. Referstein, Gedanken über kaufmännische Schulen. Rheinische Blätter, Jahrgang 1867.

sie als für die Staatsaufgabe gar nicht existirend erscheinen: dann ist auch zunächst wenig Hoffnung auf eine entsprechende Recrutirung namentlich der die Handelswissenschaften vertretenden Lehrer vorhanden. Die Beschaffung derselben ist vor der Hand noch äußerst schwierig. Die meisten in der kaufmännischen Praxis aufwachsenden jungen Leute ziehen eine Stellung in Handelshäusern derjenigen eines Lehrers der Handelswissenschaften bei weitem vor. Die wenigsten derselben dürften auch wohl das wünschenswerthe Lehrgeschick aus ihrer Praxis mitbringen. Und doch legt man auf solche Lehrer der rein kaufmännischen Disciplinen großen Werth, welche selbst eine kaufmännische Praxis durchgemacht haben. Wäre es nun nicht äußerst wünschenswerth, daß solche Praktiker, ehe sie ihren Lehrberuf anträten, zuvor einen theils rein wissenschaftlichen, theils pädagogischen Cursus durchmachten! Dieser Cursus könnte entweder an einer Universität, wo wir die Existenz eines pädagogischen Seminars voraussetzen, oder an einer Handelsschule selber in Gestalt eines Probejahrs absolvirt werden. Man schlage diese pädagogische Vorbereitung nicht zu gering an, denn der kenntnißreichste Lehrer kann doch ein sehr unbrauchbarer Lehrer sein, wenn er von rechter Methodik des Unterrichts, sowie von der Handhabung der Disciplin kaum die dürftigste Vorstellung besitzt. Jeder Lehrer muß doch wenigstens etwas in die Technik des zweckentsprechenden Lehrens und der wirksamen Behandlung seines Lehrstoffes eingeweiht sein; er muß einen Begriff von sachgemäßer, regelrechter Fragestellung u. dergl. haben, um seinen Schülern gerecht zu werden, nicht etwa durch ungenügende Unterrichtsweise jeden reellen Erfolg unmöglich zu machen. Ganz besonders gilt dieser Punkt natürlich der Aufgabe des Leiters einer Handelsschule. Seine Anstalt wird nur in dem Maße auf die Dauer einen gedeihlichen Fortgang nehmen, in welchem er nicht allein gelehrter Fachmann, sondern auch Pädagog ist. Diese technische pädagogische Gediegenheit eines Handelsschuldirectors ist die Grundbedingung der Blüthe seines Instituts.

Nun aber wird die Vorbereitung auf die Lehrthätigkeit an einer Handelsschule so lange von den Wenigsten gesucht und angestrebt werden, als die Berufsthätigkeit eines Handelsschullehrers einen vollständig privaten Charakter behält, und dessen Gesamt-Lebensstellung in noch höherem Grade dem Zufall überlassen bleibt, als dies bei Lehrern von andern Privatinstitutionen bisher im Ganzen der Fall gewesen ist.“

Unter solchen Umständen kann es nicht befremden, wenn hier und da die Stellung der Handelschullehrer etwas von der der Schauspieler annahm. Wie diese kamen sie und gaben ihr Debut, und traten wie diese in schneller Aufeinanderfolge wieder ab. Wir unsrerseits hatten eine öffentliche Stellung gegen die an einer Handelschule eingetauscht, und haben dies zehn Jahre hindurch auf's Bitterste bereut.

Hiermit sind wir bei den Folgerungen angekommen, die sich aus den thatsächlichen Verhältnissen ergeben, in denen sich die Fortbildungsschulen und Handelschulen dermalen befinden.

Sollen diese Schulen der Alternative enthoben werden, entweder zu fachlichen Abrihteanstalten herabzusinken, oder ihre Schüler ohne Erfolg von den wichtigsten Fächern des allgemeinen Wissens nur ein wenig naschen zu lassen, sollen solche Schulen nicht die innere pädagogische Berechtigung verwirken und mehr als ein krankhaftes Reiz der Zeitbedürfnisse sein, so sind vor allen Dingen zwei Forderungen zu erheben, deren Erfüllung ihnen Berechtigung und Rettung bringen kann.

Die Fortbildungsschulen können nur dann ihren Zweck erfüllen und den heraufziehenden socialen, volkswirtschaftlichen und sittlichen Eventualitäten mit Erfolg begegnen, wenn man ihnen von irgend einer Seite mit der **Erweiterung des Schulzwanges und der Gewährung eines Unterrichtsgesetzes zu Hülfe kommt.**

Es wird kaum Jemand dem Princip des Self-government mehr zugehan sein, als wir. Aber füglichweise kann nur der „Mündige“ Anspruch auf Self-government erheben. Die Berechtigung dazu setzt offenbar und vor allen Dingen eine klare Einsicht in die Interessenbeziehungen und eine volle Würdigung derselben voraus. Wo diese Einsicht in die Interessen und diese Würdigung derselben fehlt, da ist, meinen wir, vor allem dem Staate nicht allein das Recht, sondern auch die Pflicht zu vindiciren, schirmend, helfend und fördernd einzugreifen. Dieses Recht und diese Pflicht müssen ihm schon aus seiner wirtschaftlichen und social-ethischen Stellung und Aufgabe erwachsen. Als christliche Regierung hat der Staat die Pflicht, die heranwachsende Jugend vor der Verkümmernng und Verkommenheit zu bewahren, wie sie von allen Seiten hereinzubrechen droht. Als wirtschaftlicher Staat hat er die Auf-

gabe, das Volksvermögen und die Volkswohlfahrt vor der damit parallel=laufenden Schädigung zu schützen.

Die Fortbildungsschule bildet ein geeignetes und unerlässliches Mittel dazu. Soll sie aber diesen Zweck erfüllen, so ist sie zu einer allge=meinen zu erheben, und vor allem ein regelmäßiger Schul=besuch für dieselbe zu erstreben. Unfers Erachtens ist dies nur dadurch zu erreichen, daß der vielangefochtene Schulzwang, der für Deutsch=lands Volksschulen bereits so Großes geleistet und von Frankreich, Eng=land, Italien und andern vorwärts strebenden Culturstaaten nun eben=falls in Aussicht genommen wird, auf irgend eine Weise eine Ausdeh=nung bis zum 17. Jahre des Jünglings erreicht. Im Großherzogthum Baden und im Fürstenthum Schwarzburg=Sondershausen sind die Fort=bildungsschulen schon zu allgemeinen und obligatorischen erhoben. Mögen die übrigen Regierungen unsers Vaterlandes dieses Beispiel nicht unbe=achtet lassen! Mit Deutschlands Intelligenz wird dann zugleich sein Wohlstand, seine materielle und immaterielle Macht gefördert werden. Und diese Zwecke sind es sicherlich werth, daß man mit ihnen auch die Mittel und Bedingungen schaffe! Daß die Volksschule für die Anfor=derungen der Zeit nicht mehr ausreichen kann, ist als unbestrittene That=sache zu betrachten. Ebenfowenig wird Jemand behaupten wollen, daß junge Leute nach der Confirmation, also in der Fülle ihrer Jugendkraft, nicht noch zwei Stunden täglich auf ihren Geist, und damit im Inter=esse des Gemeinwohls auf ihr Heil verwenden könnten. Die für das Geschäft anfangs damit verbundenen Störungen würden durch die geförderte Leistungsfähigkeit der Gehülfen bald reichlich ausgeglichen werden.

Die Bedeutung und die Stellung des Handelsstandes, sowie die mehr und mehr zu Tage tretenden wirthschaftlichen und sittlichen Schäden lassen es als gebieterisch erscheinen, daß vor allen auch die Fortbildungsschulen für Handlungsehrliche zu obligatorischen erhoben werden. „Um Tau=sende von Handlungslehrlingen aus ihrer Verkommenheit zu befreien, giebt es nur ein durchschlagendes Mittel: das Eingreifen des Gesetzes und die Intervention der Handelskammern, resp. der Handelsgerichte. Be=trachten wir alle Fortbildungsschulen, wie wir das mit Recht thun können, nicht bloß als ein Mittel zur beruflichen Förderung der sie besuchen=den jungen Leute, sondern zugleich als eine wesentliche Schutzwehr für ihr sittliches Gedeihen, als eines der kräftigsten Organe für ihre humane Bildung, so muß schon aus diesem Grunde jede Willkür in Betreff

der Benutzung derselben, mag diese an den Lehrlingen selbst, oder an deren Eltern und Vorgesetzten haften, als unstatthaft, ja verwerflich, so muß vielmehr der Besuch dieser Schulen als pflichtmäßig betrachtet werden. Wir sollten um jeden Preis den Schulzwang, der von fast allen protestantischen Regierungen geübt wird, gerade auf die Jahre ausdehnen, in denen der Geist der Jugend oft recht lernbegierig und lernfähig wird, in denen viele Unterrichtsgegenstände bekanntlich erst mit gutem Erfolge betrieben werden können, und in denen endlich auch der junge Mensch — inmitten zahlloser, auf ihn einstürmender Versuchungen des äußeren Lebens — eines soliden, moralischen Stützpunktes, wie ihn die wohlleingerichtete und gewissenhaft pädagogisch geleitete Fortbildungsschule am ehesten bieten kann, vorzüglich bedarf. Wir halten es für eine unverzeihliche Concession an die allgemein verbreitete materielle Richtung, an die übermäßig verfrühte Emancipirung rücksichtlich der selbständigen Ergreifung des wahrhaft Nützlichen, wenn der Besuch der kaufmännischen, wie jeder andern Fortbildungsschule der Willkür des Einzelnen überlassen wird. Wir geben damit dem trägen Gange zum Gewöhnlichen, zum bodenlosen Nützlichkeitsprincip völlig freie Hand und ziehen ein Proletariat von gesinnungslosen, aller humanen Bildung beraubten Männern groß, die nur das eine Idol des wohlhabenden und bequem genießenden Menschen in ihrem Innern tragen. Wir sind es aber unserm Volke und dessen Zukunft, wir sind es der Gesamtwohlfahrt des Staates schuldig, daß wir dem Umsichgreifen eines solchen staatenruinirenden, feilen Materialismus mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft entgegenarbeiten. Mit Recht wird der Mann für das Gedeihen des Jünglings, die Vergangenheit für das Wohl der Zukunft verantwortlich gemacht. — So trete man mit wohlmotivirten Petitionen vor die Landstände oder zunächst vor die Gemeindebehörden, um die Sache der Fortbildungsschulen überhaupt, und der kaufmännischen insbesondere als eine heilige, das allgemeine Beste im tiefsten Kern berührende, und also von jedem bloßen Zufall, von jeder rohen, bequemen Willkür zu befreiende hinzustellen; man erstreite sich auf dem Wege der Agitation in Versammlungen und mit Hülfe der Presse ein Unterrichtsgesetz, welches zum Frommen der gewerblichen Jugend die Fortbildungsschule zu einem unentbehrlichen, organischen Glied in der Reihe aller sonstigen öffentlichen Bildungsanstalten stempelt. Die Zucht, welche, so lange die Zunftgenossenschaften bestanden, über deren Nachwuchs von ihren

Meistern und Aeltesten geübt — vielleicht nicht immer mit Tact und Menschlichkeit geübt wurde —, sie darf nicht gänzlich gelockert und gelöst, sie muß vielmehr nun von den Gemeindebehörden und vom Staate in geeigneter Weise gehandhabt werden.

Und wir können keinen vernünftigen, keinen triftigen Grund dafür ausfindig machen, daß sich der Staat gegen das geistliche und sittliche Gedeihen der gewerblich-kaufmännischen Jugend gleichgültig verhält. Wir fragen mit Recht, warum andere Fachschulen mit verhältnißmäßig so hohem Etat ausgestattet werden, während man auf die Handwerker- und kaufmännischen Bildungsanstalten keinen Heller verwendet. Sedenfalls muß eine gewisse Uebereinstimmung und Harmonie in Betreff der Staatsausgaben für Unterrichtszwecke angestrebt werden, d. h. es müssen die Bildungs-, resp. Unterrichtsbedürfnisse aller Staatsangehörigen erwogen und in entsprechender Weise gedeckt werden. Wir finden, wie gesagt, keinen Grund, die kaufmännische Jugend um jede Leistung des Staates für ihre Unterrichtsbedürfnisse verkürzt zu sehen. Ist dem aber so, da wollen wir keinen Anstand nehmen, uns um Unterstützung der kaufmännischen Schulen an die Behörden zu wenden, namentlich im Interesse der ärmeren, aber strebsamen und talentvollen jungen Leute, welche vielleicht nur um des Schulgeldes willen ihren Coursus abbrechen oder aus demselben Grunde auf jeden Besuch der Schule verzichten müssen. Erst in dem Maße werden öffentliche Schulen wirklich ein Gemeingut vieler oder aller, in welchem die Höhe des Schulgeldes auch den Bedürftigen nicht leicht zurückschreckt. Im andern Falle müssen wenigstens Bestimmungen über theilweise oder völlige Erlassung, resp. Stundung des Schulgeldes getroffen werden.

Und wenn nach dieser Seite sich vielleicht die Hülfe des Staates nothwendig erweist, so wird es nicht minder nach Seiten der gesammten äußeren Würde der kaufmännischen Schulen wichtig erscheinen, daß der Staat durch Bevollmächtigte Notiz von ihnen nehme, ihren öffentlichen Prüfungen seine Theilnahme schenke, ihren Lehrern unter Umständen die gleichen Anerkennungen zu Theil werden lasse, wie denen anderer Lehranstalten. Kann und wird das der Staat als ein von ihm zurückzuweisendes Opfer betrachten? Muß ihm nicht unendlich viel daran liegen, einen wohlunterrichteten, im socialen Leben mit Würde auftretenden, seine und seiner Unterthanen zahlreiche materielle Interessen nach richtigen, von der Volkswirthschaft gut geheißenen Principien versorgenden Kaufmanns-



stand heranwachsen zu sehen! Greift nicht das Schaffen und die Intelligenz des so zahlreich vertretenen Kaufmannsstandes ungemein tief in das Leben, namentlich in die sociale Wohlfahrt des Staates ein — und begeht nicht der Staat geradezu ein Verbrechen an seinem eigenen Wohle, wenn er nur die kaufmännische Jugend in den Unterrichtsanstalten so ganz vernachlässigt!“

Mit der Erwirkung eines Unterrichtsgesetzes für kaufmännische Schulen würden zugleich jene Mängel in Wegfall kommen, die wir in Beziehung auf deren Organisation, der Stellung ihrer Lehrer und Leiter schon oben angedeutet haben. Der Lehrplan würde seine feste Gestalt, die Lehrfächer und die Lehrstoffe intensiv und extensiv ihre organische Beziehung und Abrundung gewinnen. Ein dreijähriger Cursus mit 12 Stunden wöchentlich würde den Ansprüchen an die allgemeine Bildung mehr Rechnung tragen können. Bei einem regelmäßigen Schulbesuch, bei entsprechender Abkürzung der Ferien würde namentlich der Grund wegfallen, daß Geschichte und Waarenkunde, und wohl auch Geographie, den Schülern noch länger vorenthalten blieben. Es ließe sich wohl auch eine Stunde zur Erläuterung der Grundlehren der Volkswirthschaftslehre, dieser recht eigentlichen Logik und Realphilosophie des Kaufmannes, finden. Mit dem Eintritt einer ebenbürtigen Stellung der Lehrer neben der anderer öffentlicher Anstalten würde die Schwierigkeit schwinden, gediegene Lehrkräfte zu finden. Mit der Sicherung der Lebensstellung der Lehrer, resp. mit der Aussicht auf Gehaltserhöhung nach der Reihe der Dienstjahre, event. mit Aussicht auf Pension nach Abnutzung der Kräfte, würde die kaufmännische Schule zugleich ständige Lehrer gewinnen. In der Leitung würde die bloße Routine der pädagogisch-technischen Befähigung weichen. Damit würde die kaufmännische Schule Vieles von der Misère verlieren, die sich bis jetzt an ihre Privatstellung, an ihre Organisation, an die Ründbarkeit der Lehrercontracte, an die retrograde Bewegung der sogenannten Gehalts-Minima, an die trostlose Aussicht auf einen pensionslosen Lebensabend anknüpft.

So lange alle diese Uebelstände fortbestehen, kann die kaufmännische Schule keinen festen Bestand gewinnen, kann sie nicht die Aufgabe lösen, wie sie die neuen Verhältnisse und die Bedeutung einer gehobenen intellectuellen und sittlichen Bildung der heranwachsenden Aspiranten des Kaufmannsberufs so gebieterisch fordern, und wie sie mit der Gesamtwohlfahrt des Staates nach seiner wirthschaftlichen, seiner social-ethischen, und seiner politischen Seite hin so eng ver wachsen ist.

Wir geben uns in unsern Erwartungen keinen Illusionen hin. Im ersten Stadium des Kampfes pflegen Thatsachen gern todtgeschwiegen zu werden. Auch will gut Ding Weile haben. Ueberdieß hat die Wahrheit jederzeit nur wenig Freunde gehabt, und das alte Sprüchwort: „Wer die Wahrheit geigt, kriegt den Fiddelbogen an den Kopf“, ist heute noch eben so wahr, wie sonst.

Hegen wir eine Hoffnung, so ist es die, daß uns Diejenigen, welche die Segnungen des Fortschritts zu würdigen verstehen und die keiner präoccupirten Partei angehören, mit ihrer Zustimmung und Unterstützung zur Seite stehen. Diese Partei hat aber jederzeit, als der bessere Theil der Gesellschaft, zur Minorität gezählt.

